

GEMEINSCHAFT
CHRISTEN
UND
MUSLIME
IN DER
SCHWEIZ

Postfach 9271, 3001 Bern
PC-Konto 30-35619-1
info@g-cm.ch / www.g-cm.ch

MITGLIEDERINFORMATION 02/2023

Oktober 2023

LIEBE FREUNDE UND FREUNDINNEN DER GCM

Interreligiöser Dialog als Gespräch auf Augenhöhe ist keine einfache Sache. Es braucht Zugewandtheit, aktives Zuhören und das Bemühen zu verstehen. Es setzt Respekt, Interesse am Gegenüber und ein Gespür für seine Situation voraus. Es geht nicht, ohne dass man Fehler macht, sich aussetzt, irritiert oder verletzt (ist), dann und wann über den eigenen Schatten springt, nicht versteht und vieles mehr ...

Der Dialog der Religionen und Kulturen ist nie einfach, im Moment jedoch überschatten der Terror und die unfassbare Gewalt in Gaza/Israel das Gespräch zwischen muslimischen, christlichen und jüdischen Menschen auch hier in der Schweiz. Jüdische wie auch palästinensische Menschen fühlen sich schutzlos und alleingelassen. Der Ton wird da und dort rau. Klare Positionierungen für die eine oder andere Seite werden eingefordert, Gespräche brechen ab.

«Es gibt Risse im <Bezugsgewebe menschlicher Angelegenheiten> wie Hannah Arendt es genannt hat. Wir werden alle Zugewandtheit, allen Mut, alle Differenzierung brauchen, um die losen Fäden wieder aufzunehmen», schreibt Carolin Emcke mit Blick auf die angespannte

Situation in Deutschland in der Süddeutschen Zeitung. «Im Moment sind da nur Fetzen. Sie zeigen sich jeden Tag in Gesprächen als Lücken, wenn auf einmal etwas abbricht, wenn auf einmal eine Reaktion ausbleibt, wenn das Gegenüber verstummt, weil sie oder er auf das Leid der einen oder anderen Seite nicht reagieren will.»

Ich bin dankbar für die besonnenen Stimmen, die sich weigern Gräben aufzuziehen und die Konflikte und Kriege in der Ukraine, in Äthiopien und in Gaza/Palästina als religiöse Konflikte zu lesen. Ich bin dankbar für die jüdischen und muslimischen Mitbürger:innen, die das Leiden auf beiden Seiten sehen. Sie sind unendlich wichtig.

A. Büchel Sladkovic

Angela Büchel Sladkovic, Co-Präsidentin
GCM

ANGESICHTS VON GEWALT UND TERROR

Die GCM ist tief betroffen und traurig über die Ereignisse in Gaza und spricht allen Opfern und ihren Angehörigen tiefstes Mitgefühl aus. Wir verweisen auf die Botschaft vom Schweizerischen Rat der Religionen und empfehlen die aktive Lektüre und den Austausch über die Publikationen jüdischer und islamischer Organisationen in der Schweiz.



In Trauer vereint – Haus der Religionen 17.10.2023

Medienmitteilung vom 12. Oktober 2023

«Der Schweizerische Rat der Religionen, der für die Vielfalt und das friedliche Zusammenleben der Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Schweiz einsteht, verurteilt den terroristischen und menschenverachtenden Angriff der Hamas auf Israel. Gemeinsam mit unseren Mitgliederkirchen und Religionsgemeinschaften sind wir zutiefst erschüttert über das beispiellose Ausmass und die Brutalität.

Dies stellt eine Tragödie von unermesslicher Dimension dar und wird die Gewaltspirale weiter anheizen, bei der immer mehr unschuldige zivile Opfer auf beiden Seiten zu beklagen sind.

Unsere Herzen sind schwer vor Trauer angesichts der Hunderten von Menschen, die ihr Leben verloren haben. Unsere

Gedanken und Gebete sind bei den Familien, die in ihrer Trauer Trost suchen. Wir beten für die rasche Genesung der Tausenden Verwundeten, die in dieser schweren Zeit Zuversicht und Heilung benötigen.

Es ist mit tiefer Bestürzung, dass wir von den vielen Geiseln erfahren, die inhaftiert und nach Gaza verschleppt wurden. Wir appellieren eindringlich an die Verantwortlichen, diese Geiseln umgehend freizulassen und ihnen die Rückkehr zu ihren Familien zu ermöglichen.

Der Schweizerische Rat der Religionen appelliert an die internationale Gemeinschaft, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um eine friedliche und nachhaltige Lösung für diese Krise herbeizuführen. Wir glauben fest daran, dass der Dialog, die Empathie und die Solidarität der Schlüssel zu einer dauerhaften Versöhnung und Stabilität in der Region sind.»



Der Rabbiner Josh Ahrens von der Jüdischen Gemeinde Bern und der Imam Ramadan Shabani vom muslimischen Verein Bern am Anlass «In Trauer vereint» vom 17.10.23 im Haus der Religionen Bern

Fotos: Christoph Knoch

INTERRELIGIÖSER DIALOG – BRAUCHT ES IHN NOCH?

Von Rifa'at Lenzin (August 2023)

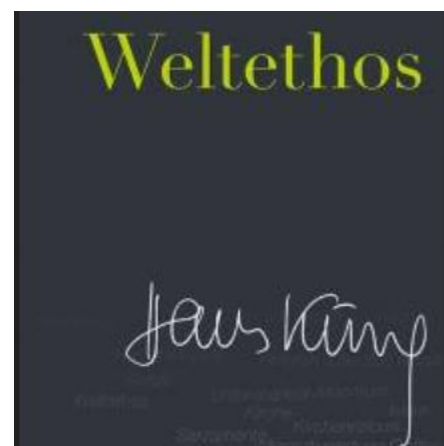
Aus der Pluralisierung der Gesellschaft entstanden, scheint der interreligiöse Dialog mit dem Rückgang der Religiosität in der Bevölkerung auf den ersten Blick an Relevanz verloren zu haben. Doch die Diversität der Gesellschaft hat noch weiter zugenommen, weshalb interkulturelle und interreligiöse Kompetenzen unabdingbar geworden sind. Die Veränderung der Gesellschaft konfrontiert den interreligiösen Dialog mit neuen, noch offenen Fragen, stellt jedoch die Idee des Dialogs nicht infrage.

Interreligiöse Dialoge im Sinn von Gesprächen zwischen den Religionen gab es schon im Mittelalter. Dabei handelte es sich jedoch meistens um interreligiöse Kontroversen, die vor allem von wechselseitiger Polemik bestimmt waren. Teilweise gab es sogar Zwangsdisputationen, die von den Machhabern verordnet wurden und bei denen von vornherein feststand, wer Recht hat und wer nicht, wie dies bei einigen christlich-jüdischen Disputationen im Mittelalter der Fall war. Aber auch bei den wirklich offenen Kontroversen bestand das primäre Ziel darin, den religiös anderen in der Disputation zu besiegen.

Der interreligiöse Dialog in der heutigen Form ist noch jung

Demgegenüber ist das Konzept des interreligiösen Dialogs wie wir ihn heute verstehen vergleichsweise neu. Vom interreligiösen Dialog fing man in Europa vor etwas mehr als zwanzig Jahren an zu sprechen, als man zu realisieren begann, dass es im Europa des 20. Jahrhunderts nicht nur Reformierte und Katholiken sowie eine kleine jüdische Minderheit gab, sondern auch orthodoxe Christen, Muslime, Hindus, Buddhisten und andere mehr.

Schub erhielt der «Interreligiöse Dialog» in den 1990er Jahren nicht zuletzt durch das Projekt «Weltethos» des Schweizer Theologen Hans Küng. Er postulierte darin, dass es «kein Zusammenleben auf diesem Globus ohne ein globales Ethos gibt, keinen Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen und keinen Frieden unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen». Auch «keinen Dialog zwischen den Religionen und Kulturen ohne Grundlagenforschung und kein globales Ethos ohne Bewusstseinswandel von Religiösen und Nicht-Religiösen».



Hans Küng, Weltethos, Herder Verlag

Vielerorts entstanden daraufhin interreligiöse Foren. In der Schweiz zum Beispiel die Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft in

der Schweiz IRAS COTIS. Ziel dieser Foren war es, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen und den immigrierten Religionsgemeinschaften bei der Wahrnehmung ihrer Bedürfnisse zu helfen. Geprägt war dieser interreligiöse Dialog von viel Goodwill und einer grossen Asymmetrie zwischen Etablierten und Neuankömmlingen, zwischen Gebenden und Nehmenden.



Haus der Religionen Bern – Foto: Angela Büchel Sladkovic

Interreligiöser Dialog früher und heute

In seinen Anfängen diente der interreligiöse Dialog in der Schweiz in erster Linie der Begegnung und dem Kennenlernen. Angehörige der Mehrheitsgemeinschaft wollten damit Ängste und Vorurteile gegenüber «den Fremden» abbauen. Die Angehörigen der Minderheitsgemeinschaften, die daran teilnahmen, erhofften sich Akzeptanz und Unterstützung bei der Wahrnehmung ihrer Bedürfnisse, beispielsweise auf der Suche nach Räumlichkeiten für ihre Gottesdienste. Es ging also nicht um einen interreligiösen Dialog im eigentlichen, theologischen Sinn. Dazu wären die Exponenten auf nicht-christlicher Seite auch gar nicht in der Lage gewesen, handelte es sich bei ihnen doch mehrheitlich um «Gastarbeiter». Theologen hatte es da keine darunter.

Ist das gelungen? Diese Minderheitsgemeinschaften stehen heute ganz woanders. Die Kinder und Kindeskiner der «Gastarbeiter» sind längst Schweizerinnen und Schweizer geworden. Sie brauchen für ihren religiösen Alltag keine Unterstützung mehr, auch wenn es für viele immer noch schwierig ist, passende Räumlichkeiten zu finden. Viele jungen Leute haben deshalb kein Interesse, sich im interreligiösen Bereich zu engagieren. Wenn sie religiös aktiv sind, bringen sie ihr Engagement und ihre Kompetenzen lieber in ihren eigenen Gemeinschaften ein.

Bedeutungsverlust der institutionalisierten Religionen

Gefahr droht dem interreligiösen Dialog dadurch, dass die etablierten, institutionalisierten Religionen zusehends an Mitgliedern verlieren. Gemäss dem Bundesamt für Statistik gehören 2020 31% der Personen ab 15 Jahren keiner Religionsgemeinschaft mehr an, während es im Jahr 2010 erst 20% waren. Sie bilden seit 2016 die zweitgrösste Gruppe hinter derjenigen mit römisch-katholischer Religionszugehörigkeit (34%). [...]

Als Bestandteil von Kultur ist «Religion» nach wie vor relevant

Allerdings sind diese Zahlen insofern etwas irreführend, als man aus diesem Aderlass bei den institutionellen Religionsgemeinschaften nicht automatisch darauf schliessen sollte, dass das christliche Selbstverständnis am Verschwinden sei.

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang eine Umfrage, welche das Deutsche Institut für Demoskopie Allensbach 2012 im Auftrag der Frankfurter Allgemeinen

Zeitung gemacht hat und die auch Rückschlüsse auf die Schweiz zulässt. Sie zeigt ein uneinheitliches Bild. Laut Umfrage pflegen die Deutschen ein gespaltenes Verhältnis zum Christentum. Einerseits halten viele Befragte Deutschland für ein christlich geprägtes Land; andererseits nimmt die Bedeutung des christlichen Glaubens stetig ab.

Der Glaube hat für die Bevölkerung an Bedeutung verloren, doch die christliche Kulturtradition wird auch von denen verteidigt, die sich nicht mehr als Christen empfinden. Eine Mehrheit vertrat die Meinung, Deutschland solle auch in der Öffentlichkeit deutlich zeigen, dass es ein christliches Land sei. Fast einhellig wird mit 85 Prozent der Vorschlag abgelehnt, einen christlichen Feiertag zu streichen und stattdessen einen islamischen Feiertag einzuführen.



Grossmünster Zürich, 1. August 2023

Als Bestandteil von Kultur ist «Religion» also nach wie vor gesellschaftlich relevant, auch wenn die Entkirchlichung und Glaubensferne weit fortgeschritten sind.

Soziale Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft spielt noch immer eine Rolle

Ähnliche Schlussfolgerungen lassen sich aus einer Studie der Universität Neuchâtel

durch Janine Dahinden, Professorin für Transnational Studies, ziehen zur Frage der Bedeutung von Religion und Ethnizität in Bezug auf Praktiken, Identitäten und Grenzziehungen. Sie zeigt auf, dass Religion, ungeachtet der Tatsache, dass sie im Lebensalltag eine untergeordnete Rolle spielt, auch bei Jugendlichen im Sinne der sozialen Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft sehr wohl von Bedeutung ist.

Das zeigt sich beispielsweise daran, dass es Jugendlichen am Herzen lag, ihre Religion an die Kinder weiterzugeben, auch wenn sie selbst nicht religiös waren. Es geht dabei auch nicht in erster Linie um Weitergabe von religiösen Inhalten, wie Glaubensvorstellungen oder religiöse Praktiken, sondern primär um die Zugehörigkeit zu einer religiösen Gruppe.

Zu einer «etablierten» – heisst protestantischen oder katholischen – Religionsgemeinschaft zu gehören, hat zur Folge, dass man die Reihen gegenüber Neuzugezogenen schliesst. Die Etablierten bemühen sich, ihre gesellschaftliche Stellung zu halten und zu verbessern, indem sie versuchen, ihr «Etabliert-sein» weiterzugeben. Es geht um Grenzziehungsprozesse. Postulierte und positiv aufgeladene Offenheit und Toleranz und ein multireligiös und plurikultureller Schul- und Lebensalltag schliessen also eine Grenzziehung entlang ethnischer und religiöser Kategorien nicht aus.

Rückgang der Religiosität: religiöser Analphabetismus

Noch gravierender als es der Rückgang der Kirchenbesuche vermuten lässt, ist laut der Allensbach-Umfrage der Rückgang der Religiosität und des religiösen Wissens.

Auch unter bekennenden Christen schwindet der Glaube an wesentliche Elemente der christlichen Lehre. An die Dreifaltigkeit, die Auferstehung der Toten oder daran, dass Gott die Welt geschaffen hat, glaubt nur noch eine Minderheit.

Eine Mehrheit glaubt dagegen daran, dass es «irgendeine überirdische Macht gibt». Ebenso hat der Glaube an Schutzengel, an Wunder und an die Seelenwanderung zugenommen. Die Kernbotschaft findet immer weniger Glauben. Erhalten bleiben dagegen Randaspekte, kulturell geprägte Äusserlichkeiten und eine vage Spiritualität.

Für den interreligiösen Dialog ist diese Religionsferne insofern ein Problem, dass mit dem fehlenden religiösen Wissen auch zunehmend die Fähigkeit verloren geht, im religiösen Bereich überhaupt kommunizieren zu können. Fachleute sprechen manchmal von einem religiösen Analphabetismus.

Interreligiöser Dialog als Radikalisierungsprävention?

Wenn man Antworten sucht auf die Frage, ob es den interreligiösen Dialog heute noch braucht, muss man auch die Frage nach den Erwartungen stellen. Was erwartet man vom interreligiösen Dialog? Als Beispiel sei hier die Erwähnung im «Nationalen Aktionsplan zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus» des Sicherheitsverbands Schweiz vom 4. Dezember 2017 genannt.

Dort heisst es unter Massnahme 12 zum interreligiösen Dialog zwischen anerkannten Religionsgemeinschaften und religiös

tätigen Organisationen: «Der interreligiöse Dialog zwischen den verschiedenen anerkannten Religionsgemeinschaften und religiös tätigen Organisationen findet regelmässig statt im Bestreben, den Religionsfrieden zu wahren sowie ein gegenseitiges Verständnis für unterschiedliche Anliegen und Herausforderungen zu schaffen. Die Organisation dieses Austausches kann von Seiten der kantonalen und kommunalen Behörden unterstützt werden.»

Interreligiöser Dialog als Radikalisierungsprävention also, die vor allem auf den Islam und die Muslime zielte, die weitaus grösste religiöse Minderheit in der Schweiz. Das heisst: Auch der interreligiöse Dialog ist interessengeleitet und findet nicht im luftleeren und auch nicht im herrschaftsfreien Raum statt.



Bremgartenfriedhof Bern - Foto: Angela Büchel Sladkovic

Was hat der interreligiöse Dialog bisher gebracht?

Bei seinem Bestreben, Ängste und Vorurteile abzubauen ist der interreligiöse Dialog was den Islam und die Muslime angeht weitgehend gescheitert. Die Wirkungslosigkeit zeigte sich bei der Anti-Minarett- und bei der Burkaabstimmung überdeutlich, zur grossen Frustration aller an diesem Dialog Beteiligten. Die Kirchen hatten im Fall der Anti-Minarett-Abstimmung klar gegen die Initiative Position bezogen und mussten nun erkennen, dass ihnen ihre Basis nicht folgte. Dies hatte zur

Folge, dass sie sich bei weiteren islam-bezogenen Abstimmungen nicht mehr exponierten.

Die Tatsache, dass die Muslime heute viel besser organisiert sind, dass es heute im Kanton Zürich eine muslimische Spital-seelsorge und in der Schweizer Armee muslimische Armeeseelsorger gibt, hat weniger mit dem interreligiösen Dialog als vielmehr mit der Einsicht staatlicher Stellen zu tun, dass die Muslime als grösste Minderheit besser eingebunden werden müssen und die einseitige Privilegierung der öffentlich-rechtlich anerkannten Religionsgemeinschaften nicht länger in dieser Form aufrecht erhalten werden kann.

Etwas anders sieht es beim jüdisch-christlichen Dialog aus. [...]

Wozu also interreligiöser Dialog?

Die anhaltende Notwendigkeit zum interreligiösen Dialog ergibt sich aus der gesellschaftlichen Realität. Gesellschaften in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts sind nicht (mehr) monokulturell, sondern multiethnisch, multikulturell und multireligiös. Das gilt insbesondere auch für Europa. Und wenn die deutsche Bundeskanzlerin seinerzeit konstatierte, «multikulti» sei gescheitert, gestand sie damit in Wirklichkeit nur das Versagen von Politik und Gesellschaft im Umgang mit dieser Realität ein – abschaffen lässt sich diese so leicht nicht mehr.

In Vielfalt zusammenzuleben kann zwar sehr bereichernd sein, ist aber gleichzeitig anstrengend und konfliktrichtig. Wenn wir als Gesellschaft zukunfts- und überlebensfähig bleiben wollen, sind interkulturelle und interreligiöse Kompetenzen unabdingbar. «Managing diversity» heisst

das Stichwort. Das gilt für viele Bereiche – auch den religiösen.



Foto: i iStock , Rawpixel

Eine Grundvoraussetzung für den interreligiösen Dialog ist die prinzipielle Anerkennung der Gleichwertigkeit anderer Kulturen und Religionen und deren Respektierung nicht nur innerhalb der Grenzen der eigenen Wertvorstellungen. Dazu gehört auch die Fähigkeit, Differenz nicht zwingend überwinden zu wollen, sondern auszuhalten.

Dialog als gemeinsamer, offener Verstehens- und Erkenntnisprozess

So verstanden meint Dialog eine sprachliche Kommunikation, in der ich den anderen nicht überreden und Recht behalten will. Es geht nicht darum, den eigenen Standpunkt durchzusetzen, sondern um einen gemeinsamen, offenen Verstehens- und Erkenntnisprozess.

Ein wesentliches Merkmal der dialogischen Haltung ist die Lern- und Veränderungsbereitschaft: Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit begegnen sich nicht als Wissende, sondern als Lernende – mit der Bereitschaft, sich in der Begegnung bereichern und verändern zu lassen. Der offene, freie Dialog enthält allerdings

immer das Risiko von unerwarteten Veränderungen und der eigenen Wandlung – und damit des Verlustes von vermeintlichen Sicherheiten.

In einem so verstandenen Dialog geht es darum, sich kennen zu lernen, mehr voneinander zu wissen, Gemeinsamkeiten zu entdecken und das Trennende zwar zu sehen und zu respektieren, aber keinen radikalen Gegensatz zwischen dem Eigenen und dem Anderen zu konstruieren.

Formen des Interreligiösen Dialogs

Der interreligiöse Dialog kann sehr verschieden gegliedert und kategorisiert werden. Man kann unterscheiden zwischen dem Dialog der grossen Konferenzen, wie beispielsweise die Weltkonferenzen der Religionen, deren letzte 2004 stattfand, oder die 1970 gegründete Weltkonferenz der Religionen für den Frieden (WCPR) oder aber dem institutionellen Dialog zwischen Organisationen, Kommissionen und Beauftragten für interreligiöse Beziehungen wie der Rat der Religionen oder die Runden Tische der Religionen in der Schweiz.



Feier zum 1. August, Predigerkirche Zürich 2023

Ganz anders wiederum ist der Dialog des Lebens im Alltag der Menschen, in dem es in der Nachbarschaft oder im Quartier zu Kontakten und Begegnungen kommt. Wichtig ist natürlich auch der theologische

Dialog über Fragen der Glaubenslehre sowie der spirituelle Dialog im Rahmen gemeinsamer interreligiöser Feiern und Gebete. Der ethische Dialog hat seinen Fokus im gemeinsamen Handeln respektive in der Suche nach religiösen Ressourcen für ein gemeinsames Handeln auf eine Kultur des Friedens und der Gerechtigkeit hin, und last but not least gibt es den Dialog über den Dialog, also die Reflexion über die Bedingungen des Dialogs, seine Voraussetzungen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Der interreligiöse Dialog als theologischer Dialog

Der interreligiöse Dialog als theologischer Dialog muss und wird weitergehen. Innerhalb der verschiedenen Religionsgemeinschaften werden heute Ansätze einer pluralistischen Religionstheologie formuliert, die aber im Moment noch ein Schattendasein fristen und weder von den religiösen Eliten noch von der Basis getragen werden.

Es geht um die Entwicklung von Theologien, die den religiösen Pluralismus nicht bloss als empirische Tatsache, sondern als Wert an sich anerkennen und ihn religiös, aus der Sicht der jeweiligen Tradition, zu verstehen versuchen. Die Frage, ob man so weit gehen will, den interreligiösen Dialog als wesentlichen Vollzug des eigenen Glaubens und zeitgenössischer religiöser Existenz unter den Bedingungen des Pluralismus begreifen zu lernen – als Ausdruck einer offenen, kosmopolitischen Religiosität, die für eine humane Zukunft notwendig ist, kann an dieser Stelle offen bleiben.

Ohne gegenseitigen Respekt und die Bereitschaft vom anderen zu lernen, wird es aber nicht gelingen, einen modus vivendi zu finden, der von allen Mitgliedern der Gesellschaft und nicht nur von einzelnen Gruppen getragen wird. In diesem Sinn kann der interreligiöse Dialog durchaus einen wichtigen Beitrag zum multireligiösen und multikulturellen Zusammenleben leisten.

Interkulturelle und interreligiöse Kompetenzen sind besonders heute unabdingbar

Der interreligiöse Dialog wird auch in Zukunft wichtig sein. Die Thesen von Hans Küng haben nichts von ihrer Aussagekraft verloren. Denn beim eurozentrischen Blick auf die Entwicklung der religiösen Landschaft in Europa geht schnell die Tatsache vergessen, dass bei immer noch über 80% der Weltbevölkerung die Religion eine wichtige Rolle spielt.

Gerade in einer zunehmend instabilen Weltordnung sind interkulturelle und interreligiöse Kompetenzen unabdingbar. Religiöse Vielfalt ist laut dem Religionsmonitor 2023 der Bertelsmann Stiftung nur für 29% der Menschen in Deutschland eine Bereicherung. 34% der Befragten halten die Pluralität der Bekenntnisse für eine Bedrohung. Die restlichen 37% antworteten mit «weder noch».

Dass Religionspluralismus als Bedrohung empfunden wird, bekundeten 38% der Menschen ohne Religionszugehörigkeit und 34% der Mitglieder christlicher Konfessionen. Am wenigsten verbreitet ist die Angst davor mit 20% unter Muslimen, am stärksten unter Hindus (61%). Auch die

Offenheit gegenüber Andersgläubigen hat in den letzten zehn Jahren abgenommen.

Offene Fragen für den interreligiösen Dialog heute

Eine grosse Herausforderung bleibt die Frage, wie ein Dialog zwischen «Religiösen» und «Nichtreligiösen» angesichts des weitverbreiteten religiösen Analphabetismus gestaltet werden kann.

Diejenigen, die sich am Interreligiösen Dialog beteiligen, werden sich klarer darüber werden müssen, von welchen Grundannahmen sie ausgehen, von welchem Religionsbegriff beispielsweise und was mit dem Dialog erreicht werden soll.

Und last but not least wird es vermehrt darum gehen, sich über das interreligiöse *Handeln* zu verständigen. Was bedeutet es beispielsweise, wenn es plötzlich muslimische oder auch Vertreter:innen anderer Religionen in den bisher ausschliesslich christlichen Spitalseelsorgeteams gibt? Welchen Einfluss hat das auf die Zusammenarbeit und was bedeutet es für das eigene Selbstverständnis? Ist es ein Nebeneinander oder ein Miteinander? Und sind die etablierten Religionsgemeinschaften bereit, auf einige ihrer Privilegien zu verzichten zugunsten der nicht-anerkannten Religionsgemeinschaften?

Aus: religion.ch

Wir danken Rifa'at Lenzin, ehemalige GCM Co-Präsidentin, und der Redaktion von www.religion.ch für die Erlaubnis, den Beitrag im Rundbrief abzdrukken. Auf der Website finden Sie die Angaben zu den erwähnten Umfragen und Studien.

WOCHE DER RELIGIONEN

Dieses Jahr findet schweizweit die «Woche der Religionen» vom **4. bis 12. November 2023** statt. Gerne weisen wir hier auf einige interessante Veranstaltungen mit islamischer und/oder christlicher Beteiligung hin.

Das gesamte Programm der Woche der Religionen finden Sie auf www.wdr-sdr.ch

Zürich

Die Stiftung SERA organisiert mit verschiedenen Kirchen die **«Interreligiöse Runden»**.

Das Thema dieser Dialogveranstaltung ist **«Gerechtigkeit»**. Mit zwei kurzen Referaten wird die Gerechtigkeit je aus christlicher und islamischer Sicht vorgestellt.

Anschliessend setzen sich Menschen mit verschiedenem Glaubenshintergrund an den Tischen zusammen und tauschen angeleitet mit Fragen über das Thema aus. Es sind unterschiedliche Menschen aller Konfessionen eingeladen und wir freuen uns, Sie persönlich kennenzulernen – voneinander zu lernen und zu erzählen.

➔ **4. November 2023,
20.00 – 22.00 Uhr
Pfarrsaal der Pfarrei Maria
Lourdes, Seebacherstrasse 3
8052 Zürich**

Programm:

19.30 bis 20.00 Uhr: Eintrudeln und sich unkompliziert und informell begegnen.

20.00 bis 21.30 Uhr: Geleiteter Austausch
Anschliessend informeller Schluss und

Begegnung, kleine Häppchen bis 22.00 h
Für Fragen:

Raffaella Turchi, Tel 079 842 64 27 oder
Dr. Hasan Hatipoglu, Tel. 079 107 42 21.

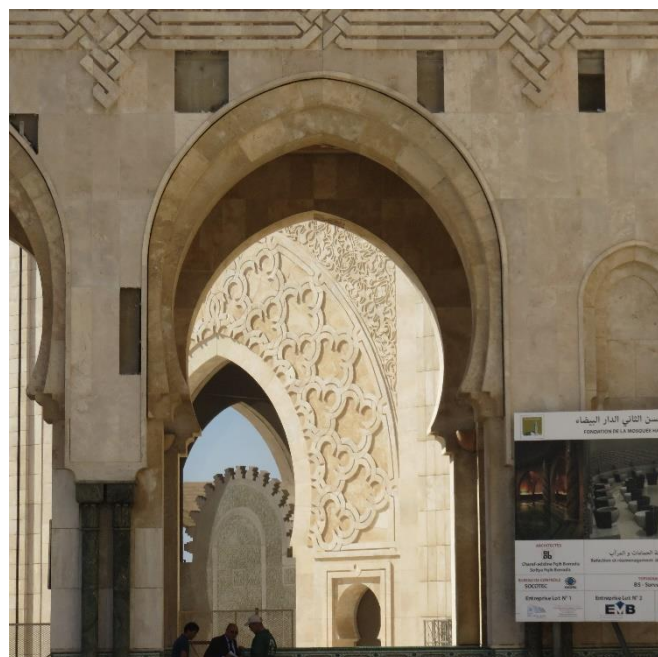
Diese Veranstaltung ist auch auf der Webseite vom Zürcher Forum der Religionen publiziert: <https://www.forum-der-religionen.ch/veranstaltungen/>

Basel

«Islamische Kunst und Architektur. Eine Reise durch die Zeit»

Die Teilnehmenden erhalten einen Einblick in die islamische Kunst und Architektur, lernen ihre Entwicklungsgeschichte kennen und setzen sich mit ihren wichtigsten Eigenschaften auseinander. Die Veranstaltung ist Teil einer Vorlesungsreihe der Universität Basel, Seminar für Nahoststudien.

➔ **7. November 2023, 10.15 Uhr
Kollegienhaus, Hörsaal 114,
Petersgraben 50, Basel**



GCM Marokkoreise 2018

Bern

Im Rahmen der Nacht der Religionen findet das Podium **«Glücklich werden, glücklich sein in Judentum und Islam – (k)eine Anleitung»** statt. Mit Rabbiner J. Ahrens, M. Jacobs, Imam M. Memeti, B. Shala; Moderation: G. Knoch-Mund, M. Memeti

➔ **11. November 2023, 20.00 Uhr**
Synagoge der Jüdischen
Gemeinde, Kapellenstr. 2,
3011 Bern

(Zutritt nur mit Personalausweis / ID)

Bitte konsultieren Sie vor dem Besuch der Veranstaltung am 11.11. die Website:

www.nacht-der-religionen.ch



«Ein Leben zwischen Freud und Leid» mit der Islamischen Gemeinschaft IKRE, der reformierten Kirchgemeinde Bümpliz, der katholischen Kirche Bern-West und der schiitischen Gemeinschaft Ahl al Bayt Schweiz GdAS

➔ **11. November 2023**
Reformierte Kirche Bümpliz
Bernstrasse 85, 3018 Bern
(Tram 7 bis Bümpliz-Post)

Programm:

20.00 Uhr **Ajjub/Hiob in Islam und Christentum**

21.30 Uhr Hiob und ich – die Suche nach dem Glück

Solothurn

Mit Beteiligung mehrerer Religionen

«Es ist Zeit, Polarisierungen zu überwinden»

Als Hinführung zum Thema werden einzelne Erfahrungen der Anwesenden aufgegriffen, die zeigen, wie Polarisierungen überwunden werden konnten und was dabei besonders geholfen hat. Dabei wird sich zeigen, welches Potential Religionen, ihre Gemeinschaften und die Personen, die ihnen angehören, haben, um Polarisierungen zu überwinden.

➔ **7. November 2023, 19.30 Uhr**
Stiftung Lernforum
Jurastr.20, Olten

GCM FRAUENDIALOGUE ZÜRICH

➔ **11. November 2023**
14.00-16.30 Uhr

Haus am Lindentor, Hirschengraben 7,
8001 Zürich

Organisation und Information:

Hanna Kandal-Stierstadt

hanna.kandal@reformiert-zuerich.ch

Wir planen eine REISE NACH ALBANIEN UND NORDMAZEDONIEN

vom 6.-ca. 17. Juli 2024.

Albanien hat eine kommunistische Vergangenheit; Nordmazedonien gehörte zu Jugoslawien. In beiden Ländern leben heute verschiedene Ethnien, sind Muslim:innen, (orthodoxe) Christ:innen sowie Bektashi zu Hause. Neben Religion und Kultur wird es auf der GCM-Reise auch um Begegnungen gehen mit den Menschen vor Ort. Ein Eintauchen in die wunderbare Landschaft, Ausflüge in die Natur sind ebenfalls eingeplant.



Skopje – Foto: © Angela Büchel Sladkovic

Mit Zeadin Mustafi und Rubin Gjerci werden wir zwei kompetente ortskundige Begleiter dabei haben. Reiseveranstalter ist wiederum Terra Sancta Tours aus Bern (wie schon 2017 bei der GCM Marokko-Reise).

Anreise: Wir fahren mit dem Zug nach Bari und von dort mit der Nacht-Fähre nach

Durres. In Albanien wie auch in Nordmazedonien werden wir mit einem Bus unterwegs sein.



Et'hem-Bey-Moschee Tirana – Foto: ©A. Büchel

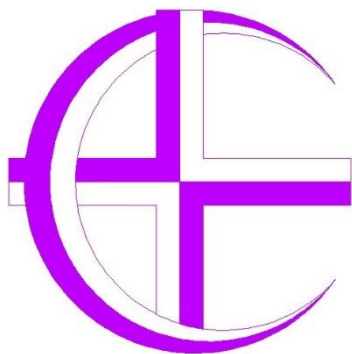
Reiseroute (Änderungen vorbehalten):
Durres – Nordalbanien: Shkodra, Ausflug in Nationalpark – Reise über Prizren (Kosovo) nach Nordmazedonien: Skopje – Tetovo – Kloster Leshok – Ohridsee und Kloster Sveti Naum – Albanien: Berat – Tirana – Durres

Familien / Einzelpersonen mit Kindern (ab ca. 12 Jahren) willkommen

Interessierten schicken wir gerne die Ausschreibung (Dezember):
info@g-cm.ch



Ohrid-See



Jahresversammlung der Gemeinschaft Christen und Muslime in der Schweiz GCM

Samstag, 25. November 2023

Albanische Moschee "Hëna e re"

Romanshornestr. 16, 8280 Kreuzlingen

10.45 bis 11.45 Uhr

Statutarischer Teil für Mitglieder des Vereins

Traktanden

1. Begrüssung
2. Wahl der Stimmzähler:innen
3. Genehmigung der Traktandenliste
4. Protokoll der Jahresversammlung 2022 in Langenthal (aufliegend)
5. Jahresbericht 2022
6. Finanz- und Revisionsbericht
7. Wahlen
8. Vorgesehene Aktivitäten
9. Mitteilungen und Varia:
Anregungen aus dem Verein

11.50 bis 13.15 Uhr Mittagspause

Gemeinsames Mittagessen, Möglichkeit zum Gebet in der Moschee um 12.30Uhr

Anmeldung an info@g-cm.ch bis 22.11.

Anreise: 8.02 ab Bern / 9.05 ab Zürich HB
Umsteigen in Weinfelden: um 10.06 nach Kreuzlingen, dort 10.32 Bus B901 bis Bärenplatz > Bus B908 bis Blaues Haus
Ankunft: 10.39

13.15 bis 15.45 Uhr

Thematischer Teil (öffentlich)

WAS GRÜNT IN ISLAM UND CHRISTENTUM?

Nachhaltigkeit und Glaube

Mit Kurzreferaten von Rehan Neziri, Imam der albanisch muslimischen Gemeinschaft Kreuzlingen und Gaby Zimmermann, katholische Theologin

Anschliessend Gespräch mit R. Neziri und G. Zimmermann (Moderation: Angela Büchel Sladkovic und Zeadin Mustafi) und Diskussion

13.15 Uhr Begrüssung, Inputs

14.15 Uhr Pause mit Tee und Gebäck
(Möglichkeit, am muslimischen Nachmittagsgebet teilzunehmen)

14.45 bis 15.45 Uhr moderiertes Gespräch

Herzliche Einladung!

Rückreise: Bus um 16.01 oder 16.16 Uhr

Impressum: GCM Gemeinschaft Christen und Muslime, Postfach 2232, 3001 Bern
Auflage: 120 Stück
Layout: Angela Büchel Sladkovic, GCM
Bestellung: info@g-cm.ch

